

Judith Sidler, *Literarisierter Tagtraum. Einheitskonstruktionen in Hermann Brochs ‚Tierkreis-Erzählungen‘*. Königshausen & Neumann, Würzburg 2003. 228 S., € 39,80.

Paul Michael Lützeler u. a. (Hgg.), *Hermann Broch, Visionary in Exile. The Yale 2001 Symposium*. Camden House, Rochester – Woodbridge 2003. XIV/266 S., \$ 75,-.

Zu Beginn ihrer 2002 an der kanadischen Queen's University in Kingston eingereichten und für den Druck leicht überarbeiteten Dissertation *Literarisierter Tagtraum* verdeutlicht Judith Sidler einige Hauptprobleme der aktuellen Broch-Forschung. Diese hat es nicht nur mit literarischen Texten, sondern auch mit einem umfangreichen theoretischen Werk sowie einer Reihe von Selbstkommentaren zu tun. Angeregt durch die teils luziden, teils durch eine komplizierte philosophische Terminologie verdunkelten geschichtsphilosophischen Reflexionen Brochs sei lange Zeit die werkimmanente „Rekonstruktion“ der „Theoreme“ im Vordergrund gestanden, weshalb sich kein Bewußtsein für ihre vielfältige Kontextabhängigkeit entwickelt habe (S. 8). Hier wäre noch zu ergänzen: Seit den 1990er Jahren artikuliert sich unter der Signatur der „Postmoderne“ ein Interesse am positiven Sinn des Broch'schen Konzepts der „Totalität“, doch gerade mit der Übernahme einiger inhaltlicher Präferenzen verstrickte sich die Forschung teilweise in die metaphysischen Positionen eines ursprünglich aus der Lebensphilosophie hervorgegangenen Denkens.¹ Anstatt zwischen historischer Forschung und Sinndeutung zu schwanken – so lassen sich Sidlers Intentionen jetzt auf den Punkt bringen –, hätte eine nüchtern verfahrenende Literaturwissenschaft die grundlegenden Ambivalenzen im Werk Brochs aufzudecken (S. 17–38). Vor allem mit Blick auf die nach 1932 erschienenen Schriften ist sich die Autorin mancher Schwierigkeit dieser Aufgabe bewußt; so gilt es anhand der alles entscheidenden Kontextfrage die relativierenden Diagnosen und „Einheitskonstruktionen“ (S. 9) als doppelsinnige Merkmale des Broch'schen Œuvres herauszuarbeiten. Vielleicht etwas zu verhalten nimmt Sidler dabei in einer Fußnote ihrer Arbeit (S. 7f.) den Dialog mit der nach wie vor unentbehrlichen Darstellung Friedrich Vollhardts auf.² In knappen Worten skizziert Sidler, wie einerseits von den Ergebnissen Vollhardts ausgegangen werden kann, um andererseits nach dem Zusammenhang zwischen dem vom Neukantianismus Heinrich Rickerts sowie vom Wiener Kreis übernommenen intellektualistischen Rigorismus Brochs und den praktischen Operationalisierungsforderungen zu fragen. Es handelt sich um das bei Broch erkennbare Bemühen, den ethischen Auftrag des Kunstwerks gegen den reinen Ästhetizismus auszuspielen und zugleich in einer kühl kalkulierten Strategie die formale Notwendigkeit literatursprachlicher Verfremdungstechniken herauszustellen. Um die Automatismen der Alltagswelten (und -sprachen) zu erfassen, verbindet Broch in den späten 1930er und in den 1940er Jahren psychologische und politische Analysen zu seiner „Massenwahntheorie“; hier sind die Begriffe „Aggression“ und „Masse“ negativ aufeinander bezogen, hingegen wird der Terminus „Gemeinschaftsgefühle“ eher positiv bewertet, im Anschluß an einen in der Soziologie seit Ferdinand Tönnies kontrovers diskutierten Begriff. Im Zentrum von Sidlers Dissertation steht aber der bislang weniger beachtete fragmentarische Novellenzyklus der „Tierkreis-Erzählungen“, datierend aus den frühen 1930er Jahren und zugleich eine Materialbasis für Brochs letzten vollendeten Roman *Die Schuldlosen* (1949/50). Der diese Texte durchziehende parareligiöse Duktus wird hier als „symbolhaft“ gestaltete „Überwindung der modernen Spaltung von positivistischer Wissenschaft und delegitimierter Metaphysik“ gelesen (S. 12). Dadurch regen sich erneut wichtige Fragen nach dem Status der Theorie im Verhältnis zu den narrativen Strategien, der literarischen Kommunikation sowie der Rolle des Intellektuellen im Horizont des beklagten Kulturzerfalls. Vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus kommt dabei auch die Perspektivität kulturkritischer Aussagen ins Spiel, welche eine klare Zuordnung Brochs und weiterer Autoren zu Begriffen

¹ In postmodernen Interpretationen wird, beispielsweise im Anschluß an Georges Bataille, auffällig oft die Brochs Prosawerk *Der Tod des Vergil* (1945) zugeschriebene Motivlage des „Opfers“ bzw. des Selbstopfers reproduziert. Vgl. etwa Sarah Kofman, „Die Melancholie der Kunst“. In: *Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart*. Mit einer Einführung hg. von Peter Engelmann. Stuttgart 1993, S. 224–243.

² Friedrich Vollhardt, *Hermann Brochs geschichtliche Stellung. Studien zum philosophischen Frühwerk und zur Romantrilogie „Die Schlafwandler“ (1914–1932)*. (Studien zur deutschen Literatur 88) Tübingen 1986.

wie ‚konservativ‘ und ‚modern‘ maßgeblich erschwert. Es ist sehr zu begrüßen, daß Sidler hier weitgehend nüchtern abwägt, anstatt pauschal zu werten. Wenngleich in der Zusammenfassung der „Kulturkrise der Jahrhundertwende“ hinsichtlich der für Broch unmittelbar relevanten intellektuellen Lagen zu unverbindlich – die Ausführungen zu Nietzsche, Hofmannsthal und Max Weber markieren hier mehr literaturwissenschaftliche Stereotypen als Fortschritte in der historischen Analyse von Krisensemantiken –, gelingt es Sidler dennoch, die Aufmerksamkeit auf einige zentrale Fragen zu lenken: die Verbindung von Psychoanalyse und „metaphysisch-religiösen Kategorien“, Brochs partielle Verankerung in der lebensphilosophischen Tradition (S. 44ff.) und das für die Erforschung der Literaturgeschichte der 1930er und 1940er Jahre insgesamt bedeutsame Problem einer adäquaten Beurteilung des schillernden Konservativismus im Verhältnis zur Avantgarde. Sidlers Hauptverdienst ist es, die für das Großprojekt des *Tod des Vergil* nicht unwichtigen „Tierkreis-Erzählungen“ in einer seriösen Studie umfassender als bislang vorgestellt und damit weiteren Erforschungen zugänglich gemacht zu haben.

Der von Paul Michael Lützelers herausgegebene Band *Hermann Broch, Visionary in Exile* vereinigt Vorträge einiger bedeutender Broch-Forscher aus Anlaß des fünfzigsten Todestages im Rahmen eines in Yale veranstalteten internationalen Symposiums. Beiträger des Sachiko Broch de Rothermann gewidmeten Bandes sind Gisela Brude-Firnau (Waterloo, Canada), Bernhard Fetz (Wien), John Hargraves (Connecticut), Jürgen Heizmann (Montreal), Ruth Klüger (Irvine, California), Kathleen L. Komar (Los Angeles), Paul Michael Lützelers (St. Louis), Wolfgang Müller-Funk (Birmingham), Peter Yoonsuk Paik (Milwaukee), Roberto Rizzo (Bologna), Gisela Roethke (Dickinson), Judith Ryan (Harvard), Wendelin Schmidt-Dengler (Wien), Ernst Schürer (Pennsylvania), Koichi Yamaguchi (Kobe) und Theodore Ziolkowski (Princeton). – In seiner Einleitung „Broch, Our Contemporary“ (S. 1–10) betrachtet Paul Michael Lützelers drei Entwicklungslinien: 1. die sich seit den 1950er Jahren entwickelnde Literaturforschung zum Werk Hermann Brochs, 2. den „visionären“ Blick des Autors von seiner eigenen Gegenwart in die Zukunft der „Menschenrechte“³ und 3. Brochs Rezeption im internationalen Film (Michelangelo Antonioni), in der Literatur (von William Gaddis bis Peter Handke) sowie in der Musik (Jean Barraqué).⁴ Lützelers Text empfiehlt sich generell als Einführung zu Hermann Broch, weil hier die Abschnitte der Werkentwicklung vor der Folie einiger Forschungsdiskussionen konzise vorgestellt werden.

Die folgenden Untersuchungen widmen sich einzelnen Fragestellungen. Recht selten steht in der Broch-Forschung der Dramatiker im Mittelpunkt. Eine diesbezügliche Studie liefert neben Roberto Rizzos „Great Theater‘ and ‚Soap Bubbles‘: Broch the Dramatist“ (S. 159–186) Ernst Schürer („Erneuerung des Theaters? Broch’s Ideas on Drama in Context“) anhand des Trauerspiels *Die Entführung* (1932). Schürer betont, daß Brochs Arbeiten für das Theater Anfang der 1930er Jahre unter dem Bewußtsein entstanden, sich mit dem Film als bedeutendem Medium der „Massenunterhaltung“ auseinandersetzen zu sollen (S. 22). Unterhaltung beziehungsweise hedonistischer Konsum und Ökonomie werden von Broch als einander komplementäre Erscheinungen wahrgenommen, was nicht ohne Wirkung auf die Aufgabenstellung eines zeitgenössischen Theaters bleibt. Seine Gedanken zum Theater erörtern das Problem, wonach die avantgardistischen Theaterexperimente (Majakowski, Meyerhold, Brecht u. a.) auf der einen Seite und das

³ Vgl. hierzu auch Lützelers Aufsatz über das amerikanische und exilierte Autoren vereinigende *City of Man*-Projekt im besprochenen Band: „Visionaries in Exile: Broch’s Cooperation with G. A. Borgese and Hannah Arendt“ (S. 67–88).

⁴ Hier wäre die Monographie Henrichs heranzuziehen: Heribert Henrich, *Das Werk Jean Barraqués. Genese und Faktur*. Kassel u. a. 1997.

‚bürgerliche Theater‘ auf der anderen nur unbefriedigende Lösungen darstellen. Im Vergleich zu anderen Dramatisierungen des Wirtschaftslebens – Franz Jung (*Annemarie*), Ernst Toller (*Hoppla, wir leben!*), Lion Feuchtwanger (*Die Petroleuminseln*) und Leo Lania (*Konjunktur*) – identifiziert Schürer Brochs *Entsöhnung* als Theaterstück der „Neuen Sachlichkeit“, angepaßt an die Erkenntnis, daß die ökonomischen Effekte jenseits der Einflußmöglichkeiten einzelner Personen liegen (S. 34). – Für Bernhard Fetz („Der Rhythmus der Ideen: On the Workings of Broch's Cultural Criticism“) ist Brochs Werk von einer ambivalenten Haltung zwischen formbewußter ästhetischer Modernität und kulturkritischem Konservatismus geprägt (S. 37). Was hier als wertvolle, ja grundlegende Einsicht in die tiefere Bedeutung vor allem des Spätwerks erscheint, wird durch die folgende Aufgabenstellung, in Brochs Werttheorie Ähnlichkeiten mit Luhmanns Systemtheorie zu erkennen, vorübergehend auf Um-, ja Abwege geführt.⁵ Glücklicherweise nimmt Fetz jedoch ab dem zweiten Teil seiner Ausführungen den ursprünglichen Faden wieder auf, wobei sein Beitrag in hohem Maße einem bislang unverständlicher Weise noch kaum ausgesprochenen Desiderat der germanistischen Forschung entspricht, nämlich literaturwissenschaftliche mit sprachwissenschaftlichen (und sprachgeschichtlichen) Überlegungen zu verbinden (S. 42–45). Denn erst dadurch wird man die schon bei der Erstlektüre des *Tod des Vergil* ins Auge springenden Eindrücke nicht beiseiteschieben, sondern als Hinweis auf die eigentlichen Absichten Brochs begreifen können, welche von einer Neugestaltung der „Syntax“ ausgehen. Hier kommt neben Barbara Lubes leider nicht berücksichtigter Arbeit aus dem Jahr 1986⁶ Bernhard Fetz' Skizze eine nicht geringe Bedeutung zu. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch John Hargraves' Beitrag über die kongeniale Übersetzung des *Tod des Vergil* ins Englische: „Beyond Words: The Translation of Broch's *Der Tod des Vergil* by Jean Starr Untermyer“ (S. 217–229).

Universität Bern
 Institut für Germanistik
 Länggass-Strasse 49
 CH-3000 Bern 9
 thomas.borgard@germ.unibe.ch

Thomas Borgard

⁵ Ohne auf den teils überflüssigen erkenntnistheoretischen Ballast dieser Sozialtheorie einzugehen, wäre es durchaus möglich gewesen, den zeitgeschichtlichen Kontext zu berücksichtigen und einen Vergleich mit der in Brochs Exilzeit ausgearbeiteten Soziologie Talcott Parsons' zu unternehmen. Mit Blick auf die amerikanischen Quellen Luhmanns wäre auf diese Weise als nützlicher Nebeneffekt dessen geringe Originalität deutlich geworden.

⁶ Barbara Lube, *Sprache und Metaphorik in Hermann Brochs Roman „Der Tod des Vergil“*. (Europäische Hochschulschriften. Reihe I. Deutsche Sprache und Literatur 908) Frankfurt/M. – Bern – New York 1986.